

Warum man Kindern nicht trauen sollte

Matthias Sutter, frisch gebackener Professor für Experimentelle Wirtschaftsforschung an der Universität Innsbruck, ist einer jener jungen Innsbrucker Ökonomen, die mit ihrer Forschungsleistung für Furore in der Scientific Community sorgen.

nn Thomas Driendl ließ sich davon überzeugen, dass Experimente mit Menschen durchaus Sinn machen können.

Stellen Sie sich folgendes Zwei-Personen-Spiel vor: Person A erhält ein Spielkapital von zehn Euro. A hat nun die Möglichkeit, die zehn Euro selbst zu behalten oder einen beliebigen Teil davon an eine ihr unbekannte Person B weiterzugeben. Der Teil, den A an B abgibt, wird verdreifacht. Person B kann nun diesen verdreifachten Betrag selbst behalten oder einen beliebigen Teil davon an A wieder zurückgeben.



ZIEL TOP 10. Dekan Dieter Lukesch (li.) will mit Ökonomen wie Matthias Sutter (re.) die volkswirtschaftliche Fakultät noch weiter nach vorne bringen.

Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit. Das, was bei diesem sogenannten „Vertrauensspiel“ herauskommt, hat der 38-jährige Matthias Sutter in zahlreichen ökonomischen Experimenten mit realen Personen im Computerlabor untersucht. „Mich interessierte vor allem, ob es Unterschiede im Entscheidungsverhalten in Abhängigkeit vom Lebensalter und zwischen Individuen und Teams gibt“, erzählt Sutter: „Wir haben das mit 8- und 12-jährigen Kindern, 16-jährigen Schülern, 22-jährigen Studenten, 32-jährigen Berufstätigen und 66-jährigen Pensionisten gemacht. Und da konnten wir feststellen, Kinder haben wenig Vertrauen in andere Kinder. Und sie haben witzigerweise recht, denn sie

Innsbrucks Ökonomen sind top

Die renommierte deutsche Tageszeitung „Handelsblatt“ hat den Forschungsoutput der wirtschaftswissenschaftlichen Zunft im deutschsprachigen Raum vermessen und damit die umfangreichste und aussagekräftigste Studie in diesem Bereich vorgelegt. Das Ranking ist kürzlich erschienen und die Innsbrucker Ökonomen können mit Spitzenplätzen aufwarten: Herausragend ist **Matthias Sutter**, der den Platz 6 in der Kategorie „Unter 40“ und Platz 9 unter rund 900 Ökonomen in der Kategorie „Aktivste Volkswirte seit 2002“ belegt.

In diesen Kategorien belegt **Martin Kocher** die Plätze 32 und 57. Er ist allerdings noch jünger als Sutter und würde im nicht extra ausgewiesenen Ranking „Unter 35“ den ausgezeichneten zweiten Platz belegen. Wenn das gesamte Schaffen herangezogen wird, platzieren sich sowohl Matthias Sutter als auch **Michael Pfaffermayr** unter die „Top 10 Ökonomen in Österreich“. Die Innsbrucker **volkswirtschaftliche Fakultät** findet sich unter den Top 20 der deutschsprachigen Fakultäten und damit auf Platz 2 in Österreich, hinter der Universität Wien.

bekommen von den anderen Kindern so gut wie nichts zurück. Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit steigen fast linear mit dem Lebensalter. Das heißt also, man lernt im Laufe des Lebens, dass es sich lohnen kann, anderen, fremden Menschen zu vertrauen. Und das ist gut so: Das Verhalten in diesem Spiel entwickelt sich in Richtung dessen, was wirtschaftlich auch gut ist. Wenn wir nämlich kein Vertrauen hätten, beziehungsweise wenn wir berechnete Zweifel hätten, jemandem zu vertrauen, dann kämen viele Geschäfte gar nicht zu Stande. Daher haben Volkswirtschaften, in denen Korruption an der Tagesordnung ist, Bürgerkrieg herrscht oder es keine Rechtsstaatlichkeit gibt, weitaus schlechtere Entwicklungschancen als stabile demokratische und rechtsstaatliche Gesellschaften.“

Attraktiver Forschungsstandort. Mit Beginn des Wintersemesters wurde der gebürtige Vorarlberger Matthias Sutter als Universitätsprofessor für den neu geschaffenen Lehr-

DER VERHALTENSFORSCHER, der ökonomische Fragen untersucht:
Matthias Sutter ist trotz seiner jungen 38 Jahre einer der Top-Forscher an der Innsbrucker Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik. Er ist der Gründungsvater des Zentrums für experimentelle Ökonomie und wurde nun auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Experimentelle Wirtschaftsforschung berufen.



stuhl für Experimentelle Wirtschaftsforschung an der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik der Universität Innsbruck berufen. Der im kürzlich veröffentlichten Forschungsranking des renommierten Deutschen „Handelsblatt“ in der Kategorie „Aktivste Volkswirte seit 2002“ an die neunte Stelle unter rund 900 deutschsprachigen Ökonomen gereichte Matthias Sutter hatte die Wahl zwischen Lehrstühlen an der University of London, der Universität Göteborg und der Universität Innsbruck. Die Entscheidung für Innsbruck hatte für den Familienmenschen und Vater zweier Töchter im Alter von sieben und zwei Jahren, in erster Linie familiäre Gründe: „Ich fühle mich hier ein-



fach zu Hause.“ Aber auch der attraktive Forschungsstandort Innsbruck spielte eine große Rolle: „Hier in Innsbruck kann man wirklich gut forschen und arbeiten. Es sind gute Leute da und das macht den Standort attraktiv.“ Kein Wunder, findet sich die Innsbrucker Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik im Handelsblatt-Ranking unter den Top 20 der deutschsprachigen Fakultäten und damit auf Platz 2 in Österreich, hinter Wien. Dekan Dieter Lukesch ist erfreut über diese Entwicklung: „Die verstärkte Forschungsorientierung der Fakultät hat Früchte getragen. Unser erklärtes Ziel sind die Top 10.“

Aufbruchstimmung. Matthias Sutter ist davon überzeugt, dass dieses Ziel realistisch ist:

„Die Mitglieder der Fakultät haben Power. Es wird hier sehr gute Forschung gemacht und auch an die Öffentlichkeit gebracht. Die Kultur hat sich in den letzten Jahren verändert und dieser Umbruch wurde im wesentlichen von den jungen Leuten getragen. Aber man muss auch hinzufügen, dass er von den erfahreneren Personen an der Fakultät wohlwollend begleitet worden ist. Das ist auch nicht selbstverständlich. Man hätte auch versuchen können, die Strukturen beinhart und eisern zu konservieren. Das ist hier nicht passiert, weil es eben ein zukunftsorientiertes Klima gibt.“

Von der Theologie zur Volkswirtschaft. „Eigentlich“, erzählt Sutter, „wollte ich ja nach

VORRANG FÜR INNSBRUCK: Trotz zweier Rufe nach London und nach Göteborg entschied sich Matthias Sutter für die hiesige Uni.

meinem Theologiestudium Assistent bei Herwig Büchele werden. Er hat mir dann gesagt, wenn ich in seinen Bereichen, der Gesellschaftslehre und der Sozialethik, arbeiten will, dann sollte ich von Wirtschaft schon auch was verstehen. Das war dann der Anstoß, um ein Volkswirtschaftsstudium zu beginnen.“ Im Rahmen seiner Dissertation über den Stabilitäts- und Wachstumspakt in der Europäischen Währungsunion untersuchte Sutter die Abstimmungsprozesse, die vorgesehen waren, wenn Staaten wie Deutschland oder Griechenland die vereinbarten Budgetziele nicht einhalten.

„Mit Hilfe von komplizierten mathematischen Modellen habe ich ausgerechnet, wie einflussreich die einzelnen Staaten sind, das heißt, wie leicht kann man Strafen verhängen oder verhindern.“ Sutters Betreuer, der heutige Rektor der Universität Innsbruck, Manfred Gantner, gab dann den entscheidenden Wink: „Woher wissen Sie eigentlich, ob sich die Menschen wirklich so verhalten, wie in Ihren mathematischen Modellen? Simulieren Sie doch so eine Situation, lassen Sie die Leute um Geld spielen.“ Das war – im Jahre 1998 – die Geburtsstunde der experimentellen Ökonomik in Innsbruck, einem ganz jungen Zweig der Wirtschaftswissenschaften. „Von da an habe ich Experimente gemacht, zuerst noch mit eigenem Geld. Ich habe begonnen, einschlägige Tagungen zu besuchen – und es hat mich fasziniert, was bei diesen Experimenten abläuft.“

Fruchtbare Partnerschaften. Seit dem Jahre 1999 hatte er in Martin Kocher einen kongenialen Partner, mit dem er zahlreiche Arbeiten veröffentlichen konnte. Im Jahre 2002 konnten Sutter und Kocher die Österreichische Nationalbank für die Finanzierung der Experimente gewinnen und hatten dann noch das Glück, mit der Raiffeisen Landesbank Tirol unter dem damaligen Generaldirektor Fritz Hakl einen Förderer zu haben, der die Grundfinanzierung für das Zentrum für experimentelle Ökonomie bis Ende 2007 übernahm. „Das hat unsere Möglichkeiten unglaublich erweitert. Heute gibt es in Innsbruck zehn Ökonomen, die experimentelle Arbeiten als Schwerpunkt ihrer Forschungstätigkeit haben. Der Output ist beachtlich und international werden wir längst als ernstzunehmendes Zentrum wahrgenommen.“ nn